

Gegen die Isolation ansprechen

Integration im Bezirk Horgen Von ihren Familien getrennte Migrantinnen sind besonders von den Corona-Massnahmen betroffen. Femme-Tische bringen sie zusammen. Drei Frauen erzählen, wie sie mit ihrer Situation umgehen.

Stephan Germann

«Hört ihr mich?», fragt Hava Kurti Krasniqi die Frauenrunde, mit der sie sich über Videotelefonie trifft. Der Satz ist symbolisch für diese Zeit, in der soziale Kontakte in den virtuellen Raum verlagert werden müssen. Viele Menschen leiden unter der Isolation. Wie aber geht es Migrantinnen, die schon vor der Pandemie von ihren Familien getrennt waren? Diese Frage stellt Moderatorin Kurti Krasniqi den Teilnehmerinnen an einer Femmes-Tisch-Runde, einem vom Schweizerischen Roten Kreuz Kanton Zürich organisierten Treffpunkt für Menschen mit Migrationshintergrund.

Vor dem Treffen hat die Langnauerin Kurti Krasniqi den Frauen sieben Bilder mit Corona-typischen Situationen zugeschickt. Die Teilnehmerinnen sollten ein Bild auswählen und in der Runde erklären, warum sie sich für dieses Bild entschieden haben. Die Runde ist mit nur drei Frauen etwas kleiner als geplant, denn die Technik stellt auch Femmes-Tische vor Herausforderungen. Eine vierte Frau versucht sich einzuloggen, aber ihre Verbindung ist zu schlecht. Zwei weitere Migrantinnen, die sich angemeldet hatten, erscheinen erst gar nicht.

«Man muss es einfach akzeptieren»

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde ergreift eine der Frauen das Wort. Die 34-jährige Kosovarin hat ein Bild mit einer älteren Person im Rollstuhl und zwei jüngeren, die Masken tragen, gewählt. Sie ist Confiseurin und arbeitet in der Produktion eines grossen Süswarenherstellers. Momentan ist die Mutter zweier Kinder in Kurzarbeit und sitzt zu Hause.

Sie und ihre Familie halten sich streng an die verordneten Massnahmen, aber von der Pandemie hat sie genug. «Wir sind eine grosse Familie», erklärt die Confiseurin in fast akzentfreiem Schweizerdeutsch. «Ich habe fünf Geschwister, die alle verheiratet sind. Dass wir uns nicht mit der ganzen Familie treffen können, schmerzt uns sehr.» Besonders dass sie Distanz zu ihren in der Schweiz lebenden Eltern halten muss, macht ihr zu schaffen. Die Eltern leiden unter der Isolation, aber beide sind über 60, und die Kinder wollen sie schützen. Die Kosovarin betont, dass die ständig ändernden Regeln sie verunsichern. Dagegen tun kön-



Hava Kurti Krasniqi moderiert die Frauentreffen von Femme-Tisch derzeit corona-bedingt per Videotelefonie. Bild: Sabine Rock

ne man aber nichts. «Man muss es einfach akzeptieren», sagt sie resigniert.

«Wir müssen trotz allem positiv bleiben»

Die nächste Frau hat ein Bild gewählt, das einen Regenbogen zeigt mit der Aufschrift «Alles wird gut». Sie ist Erzieherin und stammt ursprünglich aus Nordmazedonien. Seit fünf Jahren ist sie in der Schweiz und arbeitet in einem Hort. «Die Kinder in der Betreuung sind sehr gestresst», erzählt die energische junge Frau. «Corona ist das Dauerthema. Ich versuche ihnen positive Impulse zu geben, damit sie zwischendurch ein etwas anders denken können.»

Da ihre Familie in Nordmazedonien lebt, ist sie es gewohnt, über das Handy Kontakt zu halten. Aber als sie im Januar eine Woche in ihrer Heimat

war, besuchte sie nur ihre Eltern und Geschwister und verzichtete auf ein Treffen mit dem Rest der Verwandtschaft. Die Erzieherin hält sich streng an die Corona-Massnahmen, hat aber nicht nur Verständnis dafür. «In

Der Verein Femmes-Tische

Ziel des Vereins Femmes-Tische ist es, sozial benachteiligte Menschen zu unterstützen. In der Regel sind es isolierte Familien mit Migrationshintergrund, die schwer mit Unterstützungsangeboten zu erreichen sind. Moderatorinnen führen Gesprächsrunden durch, sogenannte Femmes-Tische, und diskutieren mit den Teilnehmerinnen über verschiedene Themen. Die Moderatorinnen sind selbst Migrantinnen und Teil der Community, für welche sie die Gesprächsrunden organi-

den. Der 1996 gegründete Verein bietet auch Männertische an. Schweizweit werden Femmes- und Männer-Tische in Kooperation mit anderen Organisationen an 30 Standorten in 20 verschiedenen Sprachen durchgeführt. Im Bezirk Horgen werden Femmes-Tische vom Schweizerischen Roten Kreuz organisiert. Das Rote Kreuz hat eine Leistungsvereinbarung mit dem Kanton Zürich. Für den Bezirk Meilen führt der Verein Samowar Femmes-Tische durch. (stg)

sieren. Der 1996 gegründete Verein bietet auch Männertische an. Schweizweit werden Femmes- und Männer-Tische in Kooperation mit anderen Organisationen an 30 Standorten in 20 verschiedenen Sprachen durchgeführt. Im Bezirk Horgen werden Femmes-Tische vom Schweizerischen Roten Kreuz organisiert. Das Rote Kreuz hat eine Leistungsvereinbarung mit dem Kanton Zürich. Für den Bezirk Meilen führt der Verein Samowar Femmes-Tische durch. (stg)

Die dritte Frau an diesem virtuellen Femmes-Tisch ist Journalistin. Auch sie hat das Regenbogen-Bild gewählt. Die Frau stammt aus Indien und ist noch nicht lange in der Schweiz. Kurz nach ihrer Ankunft wurde sie schwanger und war mit ihrem Mann allein. Das war einerseits schwierig, weil sie in Indien eine Unterstützung ihr fehlte. Andererseits schweisste die schwierige Zeit sie mit ihrem Ehemann zusammen. «Ich sagte mir immer: Alles wird gut», sagt die frischgebackene Mutter heute.

«Ich kann herausfinden, was ich wirklich will»

Die Journalistin musste ihre Pläne wegen der Pandemie stark anpassen. Sie begann letztes Jahr damit, ein Buch über Migrantinnen in der Schweiz zu schreiben. Da sie die Menschen nicht mehr

treffen kann, musste sie das Vorhaben auf Eis legen. Auch ihre Arbeitsstelle hat sie verloren, weil das Projekt keine Finanzierung mehr erhielt. Momentan verdient ihr Mann das Geld für die Familie. Der Situation kann sie aber durchaus auch positive Seiten abgewinnen. «Es ist eine Chance, etwas Neues zu machen», sagt sie. «Ich kann herausfinden, was ich wirklich will.» Zurzeit absolviert sie eine Onlineweiterbildung in Content-Marketing.

Zum Schluss der Runde sind sich alle einig, dass der Austausch bei Femmes-Tische wichtig ist. «Es tut gut, mit Leuten zu reden, die man nicht kennt. Sonst treffe ich immer die gleichen Freundinnen», sagt die Bäckerin. Die Frauen verabschieden sich und versprechen, an einem nächsten Femmes-Tisch wieder teilzunehmen.

Nachgefragt

«Ich erkenne mich in den Frauen wieder»

Was ist Ihre Aufgabe im Verein Femmes-Tische?

Hava Kurti Krasniqi: Ich bin seit acht Jahren Moderatorin und leite albanische, aber auch mehrsprachige Femmes-Tische. Als Moderatorin schlage ich Themen vor und leite die Diskussion zwischen den Frauen. Ich versuche immer auch neue Femmes-Tische zu organisieren. Gerade wollte ich in Langnau einen Femmes-Tisch für Asylbewerberinnen starten, für den ich auch viele Anmeldungen hatte.

Das Problem war aber, dass die Frauen nicht über die nötigen Geräte verfügen, um an einem digitalen Femmes-Tisch teilzunehmen.

Welche Erfahrungen haben Sie gemacht, als Sie in die Schweiz kamen?

Ich bin in Nordmazedonien geboren, später zogen wir in den Kosovo und 2006 kam ich in die Schweiz. Damals gab es ein Programm namens Urat, das Wort bedeutet Brücken auf Albanisch,

welches die Caritas als Integrationshilfe anbot. Urat hat mir sehr geholfen, mich zurechtzufinden. Das ist der Grund, weshalb ich heute Femmes-Tische für Migrantinnen moderiere. Ich erkenne mich in den Frauen wieder.

Wie sind Sie zu Femmes-Tische gekommen?

Ich war viele Jahre in der Kleinkindberatung in Horgen als Übersetzerin tätig, da habe ich Femmes-Tische kennen gelernt. Heute moderiere ich sie und bin

Übersetzerin am Universitätsspital Zürich.

Wie finden Sie die Frauen für eine solche Runde?

Ich habe in der Widmer-Schule in Langnau zwei Jahre lang Femmes-Tische durchgeführt, da hat jeweils die Schule die Eltern eingeladen. Sonst mache ich es im privaten Rahmen. Oft organisiert eine Frau eine Runde und lädt mich ein. Ich bin gut vernetzt mit meinen Landsleuten und finde immer wieder neue Frauen.

Gibt es Fragen, auf die auch Sie keine Antwort haben?

Manchmal fragen die Frauen zu viel, ich bin keine Expertin. Zwar wurde ich in verschiedenen Themen ausgebildet, aber es geht vor allem um den Austausch unter den Frauen. Zurzeit kursieren viele falsche Nachrichten zum Thema Corona, die die Frauen wiedergeben. Da muss ich Grenzen setzen und die Runde dazu bringen, dass wir über das Thema des aktuellen Femmes-Tisches reden.

Wie sehen Sie die Zukunft des Vereins Femmes-Tische?

Ich hoffe, dass noch grössere Projekte entstehen werden, zum Beispiel Filme über Migrantinnen in der Schweiz. Femmes-Tische sollten in grössere Institutionen integriert werden, in Schulen, Gemeinden und so weiter. Sie sind eine gute Möglichkeit für Eltern, etwas über Erziehungs-, Bildungs- und Gesundheitsthemen zu lernen.

Stephan Germann